

Doppelt im Rampenlicht

Ginger Redcliff alias Hanna Plaß ist eines der großen Musiktalente Münchens – wenn ihr die Schauspielerei genügend Zeit lässt

Von Rita Argauer

In dem Hotelzimmer in Leipzig haben sie die Matratzen an die Wände gestellt. Der Moment der Inspiration sollte genutzt werden – und Matratzen dämmen den Sound. Danach probierten sie es in einem Kleiderschrank. Die Gesangsaufnahmen, die dabei herauskamen, waren für Hanna aber immer noch nicht die richtigen: Die Produktion ihrer ersten Platte „Me and Mr. Bola“ hat sich in die Länge gezogen. Ginger Redcliff alias Hanna Plaß hatte hohe Erwartungen. „Irgendwann mussten wir uns eine Deadline setzen“, erzählt die 21-Jährige, sonst hätte sie wahrscheinlich ewig weitergemacht.

Ewig war aber keine Zeit. Hannas Terminkalender ist voll; vor allem, seit sie Schauspiel an der Otto-Falckenberg-Schule in München studiert. „Zwischen dem Theaterunterricht Proben für die Band, das geht – aber wenn kommendes Jahr unser Album erscheint, muss ich mir echt einen ordentlichen Kalender zulegen“, beschreibt Hanna ihr Leben in zwei Kunstsparten. Ein Jahr hat sie noch auf der Schauspielschule, dann möchte sie als freie Schauspielerin arbeiten – denn mit einem festen Engagement an einem Theater wäre die Musik nicht mehr machbar; und mit der läuft es im Moment immer besser.

Die Entscheidung für eine der beiden Bühnenkünste – die will sie nicht treffen. „Ich bin schon so ein Bühnenmensch“, erklärt sie lächelnd, „ich will, dass die Lieder jemand hört, dass sie an die Leute kommen.“ In der Schauspielschule macht sie ihre Musik nicht so publik.

Wenn ihre Konzerte mit dem Unterricht kollidieren, nimmt sie sich Urlaub – oder tauscht mit ihren Mitschülern. „Aber irgendwann geht es nicht mehr, dann muss ich ganz klar sagen: Leute, ich hab’ auch noch die Musik, die wichtig ist.“ Und die Frage, ob jetzt die Musik oder die Schauspielerei wichtiger sei – die will sie nicht mehr beantworten. In ihrer Nicht-Entscheidung ist sie konsequent.

Die Verbindung von Musik und Schauspiel faszinierte sie schon früh: „Mit neun habe ich ‚Cats‘ in Hamburg gesehen, das hat sich irgendwie festgesetzt“, von da an wollte Hanna Musical-Star werden. Zurück in ihrer Heimatstadt Wunsiedel besucht sie eine Musikschule, nimmt klassischen Klavierunterricht, spielt im Schultheater. Und es zieht sie auf die Bühne – auch mit der Musik. Mit 13 nimmt sie an einem Wettbewerb teil – in der Jury saß Musikmanager Chris Ehrenberg. Der fragte sie, ob sie nicht eige-

Emotionale ruhige
Songs, die an
Filmmusik erinnern.

ne Musik machen wolle; erklärte ihr die Grundlagen in Komposition, brachte sie immer wieder mit anderen Musikern zusammen. „Da bin ich echt anstrengend“, erzählt sie, „wenn ich meine Lieder am Klavier schreibe, sind sie eigentlich fertig.“ Wenn nun andere Musiker dazu spielen, wird viel darüber geredet, viel hin- und hergeschoben – bis es endlich funktioniert für Hanna. Chris Ehrenberg unterstützte sie über die Jahre weiter – und ver-

öffentlichte dann auch ihre erste EP auf seinem Label „Auf die Plätze“.

Noch während des Abiturs hat sie sich an der Schauspielschule beworben – und wurde auf Anhieb genommen – ihre Vita liest sich schon jetzt ein wenig wie die eines Stars. Hanna wird in London geboren. Als sie drei Jahre alt war, zog ihre Familie ins beschauliche Wunsiedel in Oberfranken – die Kleinstadt als Inspiration; dann, nach dem Abitur: München. Hier fand sie auch den passenden musikalischen Partner: Tom Bola, der ihre fragilen Lieder von da an mit dem Kontrabass begleitete. Am Computer bastelt er Playbacks dazu, wagt eine Orchestrierung. „Meine Musik ist sehr emotional. Wir fragen uns dann, wo sich der Zuhörer am besten reinfallen lassen kann, und unterstützen das durch das Playback“, beschreibt Hanna ihre Musik, die ein wenig an Filmmusik erinnert. Der großen Gesen wegen und der Emotionen.

Sie wolle nichts Kleinteiliges machen – wenn ein Moment stark sei, müsse er raus. Ihre Lieder erzählen Geschichten, es geht immer um Figuren, um emotionale Situationen. Bei den Konzerten funktionierte die Verbindung ihrer beiden Künste, da unterstützen sie sich gegenseitig: „Seit ich auf der Schule bin, sind meine Auftritte besser geworden.“ Das Wissen um Bühnensituationen hilft ihr, die Figur, die Künstlerin „Ginger Redcliff“ besser darzustellen. Es sei aber trotzdem anders, als wenn sie eine Theaterrolle spielt – die dann ganz klar als Rolle definiert ist. Als Musikerin kommt ihre Kunst nur aus ihr selbst – da ginge es um ihre Texte, ihre Melodien: Obwohl Ginger Redcliff ein Künstlername ist – das sei sie trotz al-

ledem selbst: „Wenn man mich live sieht, dann sieht man mein Gesicht“, da werden die Geschichten deutlicher. Bei Aufnahmen sei das schwieriger, da müsse man ganz genau überlegen, was man in die Stimme hineingibt – ein Punkt, warum sie so lange so unzufrieden mit ihren Gesangsaufnahmen war, erzählt sie. Letztendlich saß Hanna dann in ihrem Jugendzimmer im Wunsiedel, trank Rotwein, begleitete sich selbst am Klavier – und nahm ganz intim ihren Gesang auf.

Diese dazu gewonnene Routine hilft

Das neue Album erscheint
im April – wenn sie endlich
zum Aufnehmen kommt.

ihr nun bei den Aufnahmen ihres Albums. „Obwohl wir schon wieder so spät dran sind“, gibt sie zu, denn im April 2011 soll es schon erscheinen. Bis dahin hofft sie eine Booking-Agentur zu finden – da Auftritte für Hanna aber immer noch der beste Weg sind, ihre Lieder darzustellen, sollen es mehr werden. „Außerdem kann man bei Konzerten am meisten CDs verkaufen. Online, das ist nicht unser Markt“, erklärt sie halb im Scherz in einem Managerdeutsch. Jetzt steht noch die On3-Startrampe des *Bayerischen Rundfunks* an. Dann wird sie sechs Wochen lang von Kameras begleitet, dreht ein Musikvideo und gibt viele Konzerte. Nebenbei darf ihre zweite Kunst nicht stagnieren – am 23. Januar hat sie Premiere in den Münchner Kammerspielen – ein postdramatisches Stück von Rainald Goetz.



Ein Leben wie auf dem Rummelplatz. Wenn Sie Musik macht, nennt sich Hanna Pläß Ginger Redcliff. Ihr gefühlvoller Piano-Pop gehört zu den spannendsten Entdeckungen der Stadt – viel Zeit hat sie dafür allerdings nicht, sie studiert an der Otto-Falckenberg-Schule.

Fotos: Sebastian Linder